

Zur Bedeutung der Italianistik-Lehrstühle in der Schweiz (Forschung ausgenommen)

Prof. Dr. Maria Antonietta Terzoli - Universität Basel

[Übersetzung: Melissa Bruno]

Ich bedanke mich bei der parlamentarischen Intergruppe «Italianità» und besonders bei Silvia Semadeni und Ignazio Cassis dafür, dass sie beim Palazzo Federale diesen Moment des Austauschs organisiert haben. Ich glaube, dass dies zum ersten Mal geschieht. Tatiana Crivelli hat gezeigt, wie sich das Studium der Italianistik in der Schweiz auf eine lange und angesehene Tradition, die ausserhalb Italiens einzigartig ist, berufen kann. Von meiner Seite möchte ich auf zwei weitere Funktionen der Italianistik hinweisen: auf den Unterricht und auf die Verbreitung von Kultur in italienischer Sprache in der Schweiz.

Bildung und Unterricht, Italienisch als Kultursprache

Die Italianistik bildet nicht nur zukünftige Lehrpersonen aus (bzw. Fachleute, die für eine frühzeitige und lückenlose Verbreitung dieser Sprache wesentlich sind), sondern auch Personen, die einen Bezug zur italienischen Kultur haben (Museen, Medien, Oper, Tourismus usw.). Eine Bestärkung ihrer Kompetenzen im universitären Bereich garantiert eine progressive Verbreitung dieser Kultur innerhalb von Schweizer Institutionen, Schulen und Firmen, in denen sie wirken werden. So tragen sie in direkter, aber auch in indirekter Weise wirksam und sogar sparsam zur realen Konsolidierung einer Landessprache bei. Eine Bestätigung für die Relevanz der italienischen Sprache in diesen Bereichen lässt sich aus der Typologie unserer Studierenden ziehen, welche auch Kunstgeschichte, Medien-, Musik- oder Sprachwissenschaft studieren und andere Fakultäten, wie die Rechtswissenschaftliche, die Wirtschaftswissenschaftliche oder die Psychologische Fakultät besuchen. Diese Studierenden erscheinen nicht in den offiziellen Statistiken der eingeschriebenen Studierenden der Italianistik.

Kulturelle Verbreitung

Die Italianistik-Lehrstühle erfüllen auch wichtige Funktionen in der kulturellen Verbreitung, sowohl auf lokaler als auch auf nationaler und internationaler Ebene. Und zwar stellen sie eine Verbreitungsquelle der italienischen Kultur dar, die auf höchstem Niveau betrieben und in verschiedenen linguistischen Räumen verbreitet wird. Sie bieten

damit der italienischsprechenden Minderheit in der Schweiz einen kulturellen Bezug, ich würde sogar sagen: "einen Ort der Identitätserkennung", welcher gerade in den nicht-italienischsprachigen Gebieten von grosser Wichtigkeit ist. Dies ermöglicht auch, ihre "italianità" auf einem hohen Niveau der intellektuellen Würde zu halten. Uberto Motta hat von wichtigen "gesellschaftlichen Auswirkungen" unserer Disziplin gesprochen. Es erscheint sinnvoll in Erinnerung zu rufen, dass die Verwendung des Italienischen auch als Verkehrssprache der Kultur, der Kunst, der Musik, der Literatur und der Linguistik für die Erhaltung der Würde unserer Tradition unentbehrlich ist. Menükarten in den Restaurants oder die Namen von Produkten genügen nicht, um die Wahrung und die Verbreitung einer Sprache zu garantieren: Man benötigt komplexere Register und Ausdrucksformen, in denen die linguistische Option mit den Modalitäten der kritischen Reflexion, der angewandten Methodologie, der intellektuellen und historischen Tradition jener Kultur verbunden ist. In diesem Sinne riskiert man mit der Schwächung der Italianistik in den nicht-italienischsprachigen Universitäten einen Herabsetzungs- und Marginalisierungsprozess der Kultur in italienischer Sprache innerhalb der Schweiz. Die Debatte der letzten Jahre hat gezeigt, dass den Schutz einer Sprache auf ihre eigene Sprachregion zu begrenzen, eine Falle werden kann, eine "Territoriumsfalle", wie das wirkungsvoll genannt wurde. Insbesondere entspricht die linguistische Konzentration des Italienischen auf eine bestimmte Region nicht mehr wirklich der Schweizer Realität, wie Tommasin bereits erwähnt hat.

Gesellschaftliche Wirksamkeit versus Elfenbeinturm

Die Italianistik-Lehrstühle üben eine Funktion aus, die nicht im Elfenbeinturm der Forschung und der Studien stecken bleibt und sich nur an Studierende wendet, sondern der gesamten Bürgergesellschaft offensteht. Die Lehrstühle haben de facto eine wissenschaftliche Garantie- und Referenzfunktion, organisieren zahlreiche Veranstaltungen und Tagungen zu Themen, die von grossem Interesse sind, und wo sie mit anderen Vereinigungen zusammenarbeiten, die in der Schweiz zugunsten der Kultur in italienischer Sprache engagiert sind. Es ist unmöglich, an dieser Stelle die unzähligen ausgeübten Aktivitäten aufzuzählen. Diese sind etwa im langen Katalog der Veranstaltungen auf der Homepage der einzelnen Institute und im gemeinsamen Internetauftritt der Italianistik-Lehrstühle in der Schweiz, auf <www.italianistica.ch> aufgeführt.

Die Italianistik-Lehrstühle zu schwächen oder schlimmer, sie auf wenige Universitäten zu konzentrieren, würde der Schweiz wichtige Orte der Wirksamkeit des Italienischen entziehen und diesen so einen kulturellen Bezug vorenthalten, der nicht so leicht ersetzbar wäre. Es wäre ein enormer Verlust, ein intellektueller, moralischer wie auch ein materieller, und der Einsatz vieler Generationen würde zunichtegemacht: Der Reichtum der Kultur, ihrer Kenntnisse und ihres Wissens und auch der materielle Reichtum in Form von Bücherschätzen, welche im Verlauf von mehreren Jahrzehnten entstanden sind, würde in kürzester Zeit verloren gehen.

Effizienz oder Ersparnis?

Die Befürworter einer Konzentration der Italianistik an wenigen Universitäten behaupten immer wieder, dass dadurch grössere Effizienz und Ersparnis garantiert seien. An Effizienz fehlt es zurzeit jedoch nicht, insbesondere wenn man die internationale Relevanz der Schweizer Italianistik berücksichtigt. Die Gründe für die Ersparnis sind ebenfalls nicht überzeugend: Die Infrastrukturkosten für die Italianistik sind sehr tief, weil unsere Forschung keine kostspieligen Laboratorien benötigt. Das Modell der Konzentration mag für die naturwissenschaftlichen Fächer, welche komplexe Infrastrukturen und immer mehr hochentwickelte Geräte erfordern, funktionieren; angewendet auf die humanistischen Fächer könnte es aber katastrophale Kosten-Nutzen Folgen haben. Ihr Erfolg basiert auf dem differenzierten Forschen: Sie erreicht gerade in kleineren Forschungsgruppen oder sogar individuell bedeutende Resultate (und haben sie de facto schon erreicht) und macht sie auf internationalem Niveau konkurrenzfähig. Die Konzentration der Italianistik-Lehrstühle auf wenige Universitäten würde dagegen eine ernste Gefahr für die italienische Kultur in der Schweiz darstellen, weil diese die Verbreitung auf festgeschriebene Grenzen limitieren würde. Den Italienischsprechenden, die ausserhalb der italienischen Schweiz leben, würde ein hoher kultureller Bezug und die Möglichkeit, die eigene Kultur mit den anderen landestypischen Kulturen paritätisch zu vergleichen, entzogen werden.

Die Kosten der Italianistik

Ich möchte einen anhaltenden und unbegründeten negativen Mythos zerstören: und zwar, dass die Italianistik ein Luxus sei, den man sich in dieser Form nicht leisten könne. Um die Verhältnisse wieder ins rechte Licht zu rücken, werde ich eine Angabe zitieren, welche zum sofortigen Verständnis führen wird: Das jährliche Budget der Universität

Basel betrug im Jahre 2014 482 Millionen Franken, das Budget des Instituts für Italianistik 890'000 Franken, das sind prozentual 0,18%: wirklich nicht viel für die Förderung einer historischen Kultur der Schweiz, die Unterstützung einer ihrer offiziellen Landessprachen, das Studium und die Diffusion einer der wichtigsten Literaturen Europas.

Zerbrechlichkeit der italienischen Sprache innerhalb der universitären Strukturen

Trotz der Vorzüglichkeit der Forschung, trotz des grossen didaktischen Engagements, trotz der vielfältigen Verbreitungsaktivität der italienischen Kultur, kann man in fast allen Universitäten einer starken Herabsetzung der Italianistik zugunsten anderer Disziplinen zusehen: mit Kürzungen des Budgets oder dem Abbau von Arbeitsplätzen, mittels Schwächung von strukturellen Lehrstühlen bei Pensionierung des Lehrstuhlinhabers. In diesem Moment beurteilt eine Kommission, ob der Lehrstuhl beibehalten, neu definiert wird oder Kürzungen vorgenommen werden sollten. Hier ist die Italianistik immer in einer strukturellen Minderheitsposition. Dabei werden die ersparten Mittel häufig den Disziplinen zugewiesen, welche in derselben Kommission die Mehrheit innehaben. Wenn das einzige Kriterium in universitären Gremien das der Mehrheit ist, haben kleine Fächer wie das Italienische praktisch keine Chancen, ihre Interessen zu verteidigen.

Progressive Senkung des akademischen Statuts

Die Konsequenzen für die Italianistik sind schon im Vergleich zur Situation zwischen 2001 und 2016 zu verstehen, wo der Wechsel der Typologie der Lehrstühle und ihrer Umwandlung in immer niedrigeren Positionen – und so in immer schwächeren – in der akademischen Hierarchie offensichtlich ist. In den letzten fünfzehn Jahren sind dreieinhalb Ordinariate von siebzehn, über 20% der Stellen, gestrichen worden. Und dieser Trend setzt sich unvermindert weiter fort. Dies scheint mir beängstigend.

Notwendigkeit einer politischen Intervention

Wenn die Italianistik-Lehrstühle eine entscheidende Funktion in der Produktion und in der Verbreitung der italienischen Kultur erfüllen und wesentliche Orte der Resistenz für die italienische Sprache in der Schweiz sind, glaube ich, dass man auch an politische Interventionen denken soll; um die Italianistik-Lehrstühle von den klientelistischen Interessen in den einzelnen Universitäten zu schützen, da die numerisch minderheitliche Italianistik keine Möglichkeit hat, sich aus eigenen Kräften dagegen zu wehren. Nur so kann man weiterhin Forschungen über eine Sprache und Literatur, die nicht nur

italienisch oder schweizerisch ist, aber ein wesentlicher Teil der kulturellen und historischen Identität Europas ausmacht, in der Schweiz sicherstellen und verbreiten.

(Beitrag zum Podiumsgespräch vom 7. März 2017, Bern, Bundeshaus: *Italianistica: quo vadis? Futuro e prospettive dell'insegnamento dell'italiano a livello universitario*)